

[s.n.]

Autor(en): **Canzler, Günter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Du mein Vergnügen!

Jede Zeit hat ihre Lieder und Schlager. Muß sie haben. Sonst ginge uns der Schnauf aus und vor allem die Lust zu leben (Humor ist, wenn man trotzdem lacht) aus.

«Stumpfsinn, Blödsinn, du mein Vergnügen!» – Meine Schwester sang, trillerte oder möhnte diese stumpf- und blödsinnige und, so viel ich weiß, aus dem Berlin von damals importierte Melodie regelmäßig beim Geschirrabwaschen. Ich stand mit dem Abtrocknetuch daneben und schwieg. Nicht weil Schweigen Gold, sondern weil ich bezüglich des Blödsinns gleicher Meinung war. An was wir, sie und ich, beim «Stumpfsinn, Blödsinn» jeweils dachten, darüber haben wir uns nie ausgesprochen. (Geschwister sind unter sich und in Sonderheit gegenüber den Eltern manch-

mal vorsichtiger und schlauer als Diplomaten.)

Stumpfsinn, Blödsinn, du mein Vergnügen! – Text und Liedweise stiegen dieser Tage aus dem Unterbewußtsein und aus längst verklungenen Tagen an die Oberfläche, als ich einen Brief zu Gesicht bekam. Einen Brief besonderer Art. Man sollte ihn wie einen dummen Hund an die Kette legen. Aber nicht deswegen, sondern weil er eine ganze Kettenreaktion von Geistesverwirrung auszulösen imstande ist, nennt man ihn *Kettenbrief*.

Hoffentlich wissen recht viele Nebelspalter-Leser aus eigener Anschauung, wie so ein Kettenbrief aussieht, was er bezweckt und welche Gefühle er weckt. Das erspart mir die Mühe, den Blödsinn hier wie ein Leintuch an die Sonne der breiten Öffentlichkeit zu hängen. Immerhin, gemäß der Meinung meines verehrten Freundes Kasimir: «C'est le ridicule qui tue» – auf deutsch: «Weiche Hirnschalen schlage man mit dem Ridicule ein!» kann ich mich auch dazu verstehen, das Müsterchen eines Kettenbriefes wenigstens auszugsweise vorzulegen:

«Dieser Brief wurde mir zugesandt. Ich schicke Jhn weiter.» (Die Rechtschreibung spielt bei ...sinnigen Briefen keine Rolle.) «Die Kette wurde von einem Amerikanischen Officier begonnen. Sie ging bereits 6× um Die Erde. Kopieren Sie den Brief 4mal, und achten Sie darauf, was sich in den nächsten 14 Tagen ereignet. Schicken Sie diesen Brief und 4 Kopien an 5 Personen weiter. 24 Stunden nach erhalt muß Er wieder geschickt werden. Bitte diesen Brief nicht behalten. Kein Geld schicken. Glück auf. Wer diesen Brief erhält, wird Glück haben. Ein Fräulein bekam nach erhalt dieses Briefes 50 000 Dollars. Fr. Berger verbrannte diesen Brief» (Den nämlichen Brief, der nun doch nicht verbrannte, sondern hirnverbrannter Weise weiterwandern sollte!), «sie verlor alles was sie hatte. Im verlauf von 14 Tagen bringt Jhnen dieser Brief Glück.»

Glückauf! Glücklicherweise gibt es immer noch normale Leute: Einer, dessen Gehirnwand noch unversehrt ist, ließ den Brief ab der Kette und stellte ihn mir zur Verfügung. Nicht damit ich auf diese kettenbriefliche Weise nach dem Glück jage, dessen ich so sehr bedürfte. Vielmehr solle ich ihm eine Antwort zusammen-

stiefeln, die er dann weiterschicken möchte.

Stumpfsinn, Blödsinn, du mein Vergnügen! – Zu meinem bloßen Privatvergnügen habe ich folgenden Brief aufgesetzt:

Der Kettenbrief, der mir zugesandt worden ist, hat seinen Lauf vollendet und seinen Geist, so er Jhn hatte, aufgegeben. Nachdem er bereits 6 × um die Erde gegangen ist, war er des wilden Treibens müde, erholungsbedürftig und begab sich statt in ein Nervenheilsanatorium in den näherliegenden Papierkorb. Sie können, falls Sie nichts Gescheiteres zu tun wissen, meinen Brief siebenmal kopieren und an beliebige Personen weiterschicken. In nert 13 Stunden wird Ihnen das Glück widerfahren, von allen geistigen Störungen befreit zu sein. Wollen Sie, um glücklicher zu werden, zugleich Ihr überflüssiges Geld losbringen, bietet Ihnen der nächste arme Schlucker, der Ihnen begegnet, günstige Gelegenheit dazu. Mit dieser Methode lassen sich die schönsten Kettenreaktionen auslösen; sie hat gegenüber Kettenbriefen außerdem den Vorteil, daß sie vor multiplizierter Verblödung bewahrt.

In kettenfreier Verbundenheit grüßt Sie freundlich

SEPP SEMPACHER

